

suchte jede „arme hungrige Seele“ in seine Krallen zu bekommen. So verschrub sich ihm auch ein armer Schmied für vieles Geld und für drei Jahre Dienstzeit, nach dessen Ablauf ihm der Teufel drei Probestücke liefern sollte. Eine Zeit lang ließ es sich unser Schmied wohl sein und legte sich nach und nach ein ganz ansehnliches „Schmerbäuchelchen“ zu. Als aber das dritte Jahr nach, auf die Reige zu gehen, da ward es ihm immer schwüler, und sein Umfang schwand immer mehr. Ganz verstört wanderte er nun durch Wald und Feld und sah mit Bittern der Zukunft entgegen. Da begegnete ihm einst ein buckliges Weibchen und fragte ihn nach dem Grunde seines schlechten Aussehens. Nach einigem Zögern berichtet er ihr sein Herzeleid, und sie sucht ihn zu trösten und giebt ihm den Rath, ihm die drei Probestücke recht schwer zu machen. Zuerst solle der Teufel ein paar von des Schmieds krausen Haaren gerade schmieden. „Dann“, fuhr das alte Weib fort, „mußt du ein Ding schmieden, dem man nicht ansehen kann, was es geben soll. Rath der Teufel auf eine Schippe, dann schlägst du das Stück Eisen krumm und sagst, es gäbe eine Hade und umgekehrt. Endlich drittens: Läßt du deine Frau sich in einem Backtrog voll Teig wälzen und dann in Bettfedern und setest sie auf eine Vogelstange. Nun fragst du den Teufel, was das für ein Vogel sei. Die Antwort bleibt er dir gewiß schuldig.“ Gesagt, gethan. Als der Tag der Probe gekommen war, gab unser noch so halb in Angst schwebende Schmied dem schadenstroh lachenden Teufel zuerst ein paar von seinen krausen Haaren, damit er sie gerad hämmere. Aber je mehr unser Satan darauf loshie, um so krauser wurden sie. Danach legte er ihm sein problematisches Eisenstück vor, und als der Teufel auf eine Schippe rieth, hieb es der Schmied krumm und rief höhnisch: „Profit die Maßzeit, eine Hade soll's geben!“ Somit war der Teufel schon zweimal durchs Examen gefallen. Wie verdußt war er aber erst, als ihm der Schmied den bewußten Vogel zeigte! Da wußte er nicht, ob es eine Kropfgans oder eine „Almetritsch“ sei, schwur, er hätte nie einen solchen Vogel gesehen und fuhr schließlich mit Gestank in die Luft.

Von der Zeit an heißt die Gegend „der Vogelsberg“.

Die Lebensweise der Vogelsberger ist sehr einfach. Außer geräucherter Wurst, Dörrfleisch und Speck genießen sie selten Fleischnahrung und leben zumeist von Milch, Eiern, Kartoffeln und Kraut. Die Butter verkaufen sie meist; sie bildet sogar den Hauptausfuhrartikel. Nur bei festlichen Gelegenheiten ersezt die „Butterschnitte“ den in höheren Gegenden seltenen Kuchen. Beim Kindtauschmaus bringen die Gevattern und Gevatterinnen der Wöchnerin „etwas mit ins Bett“, sei es ein Geldstück oder Beiträge an Kaffee, Wurst, Zucker, Butter, Käse, Brantwein und dergleichen. Erst von Schotten an beginnt die Kuchen- und Bratengegend, und an Stelle des Brantweins treten Wein und Apfelwein. Indessen hat die Kultur, die Alles belect, auch neuerdings gar Manches an dem alten Herkommen geändert und die abgegrenzten Eigenthümlichkeiten gesonderter Striche etwas nivellirt. Bei den Hochzeiten gehen Bräutigam und Braut mit ihren Angehörigen in feierlichem Zuge nach der Kirche, und es gilt für eine besondere Ehre, wenn die Braut dabei ihren Jungfernkranz mit Recht tragen darf. Die männlichen Anverwandten tragen beim Zuge zum Hochzeitschmaus die übliche thönerne Tabakspfeife. Auch bei Beerdigungen findet ein Schmaus statt, womit man den Verstorbenen zu ehren glaubt.